

Goethes Faust

Eine frühe Psychoanalyse der Sehnsucht und des Glückes

SKRIPTUM

Mag. Dr. Christian Arnezeder

Klinischer Psychologe und Gesundheitspsychologe
Psychotherapeut (Psychoanalyse)

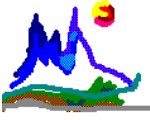
Gabèsstraße 35/2/A5, A-4030 Linz/Donau

0732 / 30 49 77
0664 / 34 16 278

arne@aon.at

© 2010

Goethes Faust.doc

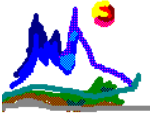


I.

Zweifellos gehört Goethes Faust zu den ganz großen Werken der abendländischen Literatur und hat in den Sprach- und Kulturwissenschaften bereits zahlreichen Interpretationen zur Verfügung gestanden, wobei deren ins Detail gehende Wiedergabe jeden Rahmen sprengen würde. In den bisherigen seit der Entstehung und Veröffentlichung von Goethes Faust erschienenen Erklärungsversuchen, die für sich natürlich auch zeitabhängig sind, bekommen vor allem zwei Themenbereiche Bedeutung, für die der Fauststoff bereits sprichwörtlich geworden ist: das Streben nach Erkenntnis sowie der Streit zwischen dem Guten und dem Bösen im Menschen.

Das faustische Wissenwollen ist auf dem Hintergrund der damaligen Zeitenwende vom Mittelalter in die anbrechende Neuzeit zu verstehen. Der Glaube an die Wissenschaft und das Streben nach der unverfälschten Natur lösen den Glauben an die Religion und das Streben nach dem Seelenheil im Jenseits ab. Es entsteht eine Aufbruchsstimmung und der Drang zur Begegnung mit dem Neuen und bisher Unbekannten, die sich aus der Überwindung der lähmenden Beengung der alten Bücher und der machtversessenen Kirchenherrschaft sowie der von ihnen vermittelten Ängstlichkeit speisen.

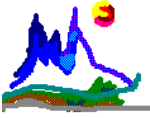
Der Streit zwischen dem Guten und dem Bösen im Menschen läßt sich in ähnlicher Weise auf eine Auseinandersetzung mit der existentiellen Frage verstehen, ob der



Mensch an sich verständig und strebsam ein im moralischen Sinne "gutes" Leben führt oder ob er sich in Sinnenlust und im Egoismus verliert, wenn er aus der Regulation seiner Lebenszusammenhänge mithilfe der Bibel und der Kirchendogmen entlassen ist.

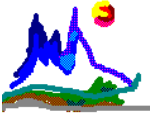
Für derartige Interpretationen und Auslegungen läßt sich zweifellos eine Vielfalt an Belegen in Goethes Faust finden, und sie sollen hier auch keineswegs in Zweifel gezogen werden. Aufgrund der heute allgemeinen Sinnentleerung, der damit auch die Möglichkeiten zu einer befriedigenden Lebensführung abhanden gekommen sind, läßt sich Faust aber auch als eine ganz aktuelle Gestalt verstehen, obwohl sich diese Bedeutung - zufällig oder nicht - bereits in seinem Namen verbirgt: der Günstige, der Glückliche.

Auf der Suche nach einer derartigen Bedeutungsgestalt kann eine psychoanalytisch orientierte Betrachtungsweise mit Sicherheit wertvolle Dienste leisten. In der Auseinandersetzung mit dem Fauststoff werde ich mich im folgenden hauptsächlich auf den ersten Teil von Goethes Faust konzentrieren und Faustdichtung anderer Verfasser ebenso wie den Urfaust (siehe GAIER 1989 und HIPPE 1980²) oder den zweiten Teil von Goethes Faust nur insofern heranziehen, als es mir für die Auseinandersetzung und Diskussion notwendig erscheint. Auf dieser Grundlage gehe ich in methodischer Hinsicht von der Annahme aus, daß Goethes Faust



- mehrere Schichtungen aufweist, die durch die jahrzehntelange Beschäftigung Goethes mit seinem Werk bedingt sind und sich entsprechend seiner eigenen persönlichen Entwicklung veränderten,
- der Gang der Handlung, die hinzugekommenen phantastischen Szenen sowohl im ersten wie dann besonders auch im zweiten Teil und die zum Ausdruck kommenden Strebungen wie der manifeste Inhalt des Traumes zu verstehen sind, also verdichtet und überdeterminiert sind und mehrere Lesarten ermöglichen¹,
- dem ganzen Faust von Goethe, also sowohl ihrem dramatischen ersten wie auch dem mehr zeichenhaften zweiten Teil, trotz ihrer Vielschichtigkeit und der oft unterschiedlichen Entstehungszeit eine umfassende Phantasie zugrunde liegt, die den Stoff entsprechend ordnen kann.

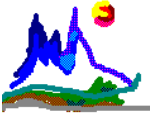
¹ Ähnlich dem Traum kann der Fauststoff auch mit der Neurose verglichen werden, sofern diese als eine lebenslange Auseinandersetzung mit dem eigenen Ungenügen und der Sehnsucht nach Glück sich verstehen läßt.



II.

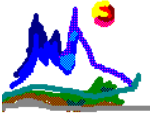
"Die eigentliche Handlung beginnt mit dem 'Prolog im Himmel'. Hier wird Gott als mittelalterlicher Herrscher bei einer Heerschau gezeigt; die Erzengel preisen die Vollkommenheit der Schöpfung. Der Teufel gehört mit zum Gesinde, vertritt aber das entgegengesetzte Prinzip der Schöpfung: Er ist der Zerstörer, der alles negiert. Mephistopheles, so nennt ihn Goethe nach der Tradition des Faust-Stoffs, will mit dem Herrn wetten, daß es ihm gelingen werde, einen Menschen auf seinem Weg in die Tiefen der Sinnlichkeit zu führen. Damit will er beweisen, daß seine negative Charakterisierung der Schöpfung zutrifft, daß der Mensch eine Art Mißgeburt sei, weil er zwar nach dem Bilde Gottes geschaffen, jedoch nur über eine durch Raum und Zeit begrenzte Vernunft verfügt. Gott wettet nicht, doch er erlaubt dem Teufel, diesen Beweis anzutreten.

Der 1. Teil der Faustdichtung zeigt uns Faust, den Forscher, der an der Begrenztheit der menschlichen Erkenntnis und des menschlichen Strebens verzweifelt; ihm gesellt sich der Teufel zu, der ihm einen Pakt verspricht. Im Gegensatz zum Teufelsbündnis der literarischen Faust-Tradition geht es aber hier nicht um einen Dienst des Teufels im Diesseits, den Faust mit seiner ewigen Verdammnis einkaufen muß, vielmehr wettet Faust mit Mephistopheles, daß jener es nicht vermag, ihm im Verlaufe seines Lebens durch Genuß zu betrügen, so daß er sich im Augenblick wohlfühlt und auf jedes weitere Streben verzichtet. Damit behauptet Faust, daß er immer un-



geduldig weiter nach Erkenntnis und Vollkommenheit streben wird, obwohl er um die Begrenztheit der menschlichen Existenz weiß. Sein Interesse an einem Bund mit dem Teufel liegt allein darin, durch seine Künste von seiner Verzweiflung abgelenkt zu werden. Mephistopheles tritt nun den Beweis seiner Behauptung an; in zwei großen Abschnitten will er Faust durch die Welt führen; im ersten Teil der Dichtung durch die 'kleine Welt', durch den überschaubaren Bereich der Menschen, im zweiten Teil durch die 'große Welt', den Bereich des Kaisers, der nordischen und griechischen Mythologie, in dem Raum und Zeit zum Teil aufgehoben sind. Im 1. Teil werden uns drei Etappen des Weges vorgeführt; zuerst geht es ins wilde Studentenleben (Auerbachs Keller zu Leipzig), das Faust allerdings als abgeschmackt erscheint. Sodann führt Mephistopheles den Faust zur Walpurgisnacht, wo es ihm fast gelingt, Faust im Strudel bloßer Sinnlichkeit und sexueller Lust zu ertränken; allein die Erscheinung Gretchens rettet den Helden. Der dritte Schritt ist die Verbindung Fausts mit Gretchen, bei dem der erfahrene Mann ein schnelles Abenteuer sucht, das aber nicht bloß das unschuldige Mädchen vernichtet, sondern Faust in noch viel tiefere Verzweiflung stürzt als zu Beginn des Bundes mit Mephistopheles" (EVERSBERG 1990, 42f).

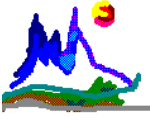
Diese detaillierte Schilderung des Inhaltes von Goethes Faust im ersten Teil, die einem Kommentar entnommen ist, gibt zwar einen brauchbaren Überblick über die Struktur des Dramas. Dennoch zeigt sich ein deutliches Bemühen, den Charakter und die Absichten der auftretenden Personen, von Gott bis Faust, in ein unschuldiges Licht zu rücken. Das Böse ist auch hier der Teufel in Gestalt des Mephistopheles



les, dem alle unehrenhaften Absichten wie auch das schlußendliche Scheitern zugeschrieben werden. Wie sehr die wiedergegebene Interpretation, die ich als eine typische ansehe und deswegen hier verwendet habe, eine in den Text gelegte Projektion darstellt, mag ein kleiner Vergleich durch das Heranziehen der Originalzitate deutlich machen.

FAUST. Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Tor
Und bin so klug als wie zuvor!
Heiße Magister, Heiße Doktor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr'
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum -
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
(...) (354-365)

Dieser allseits bekannt Auftritt Faust zeigt meine Erachtens gleich zu Beginn das Scheitern seiner Suche nach Erkenntnis und seine daraus entstehende Verzweiflung, die sich auch in vielen weiteren Stellen der Dichtung finden läßt. Er hat viel



unternommen als einer der letzten Vertreter eines umfassenden Gelehrten des Mittelalters, um im Wissen einen Sinn zu finden und Aufklärung über seine Existenz sowie die Grundlage der Welt zu erhalten. Er steht denn auch als alter Gelehrter in seinem Studierzimmer und naht einer verzweifelten Ausweglosigkeit. Eine ähnlich abschätzige Bewertung des Wissenwollens findet sich übrigens auch später in der Szene mit dem Schüler (1868-2049), der Rat sucht bei einem bekannten Meister und an Mephistopheles gerät, der ihn zum Narren hält und schließlich doch einen wichtigen Hinweis gibt:

MEPHISTOPHELES. Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

(2038-2039)

Nach der Verwandlung des von draußen mitgenommenen Pudels in Mephistopheles klagt Faust diesem seine Verzweiflung an seinem Schicksal in dieser Welt:

FAUST. (...)

Was kann die Welt mir wohl gewähren?

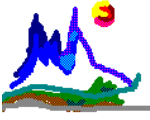
Entbehren sollst du! sollst entbehren!

Das ist der ewige Gesang,

Der jedem an die Ohren klingt,

Den, unser ganzes Leben lang,

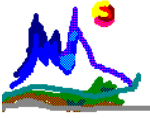
Uns heiser jede Stunde singt.



Nur mit Entsetzen wach' ich morgens auf,
Ich möchte bittre Tränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht **Einen** Wunsch erfüllen wird, nicht **Einen**,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen;
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

(1548-1571)

Mephistopheles bietet Faust in dieser verzweifelten Situation seine Dienste an, die nicht eine Verschreibung seiner Seele, sondern die umgekehrten Dienste im Jenseits zum Inhalt haben:



MEPHISTOPHELES.

Ich will mich **hier** zu deinem Dienst verbinden,

Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;

Wenn wir uns **drüben** wiederfinden

So sollst du mir das gleiche tun.

(1656-1659)

Die Bedingung, unter der dieser Pakt seine Erfüllung findet, spricht Faust aus. Es ist der Augenblick, der für ihn so schön ist, also ihm sein Glück vermittelt, daß dieser Augenblick seinem Wunsche nach nicht vergehen, sondern bleiben möge. Dann solle Mephistopheles den Pakt mit ihm einlösen können, was auch den Gewinn dessen Wette mit Gott bedeuten würde.

FAUST. Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,

So sei es gleich um mich getan!

Kannst du mich schmeichelnd je belügen,

Daß ich mir selbst gefallen mag,

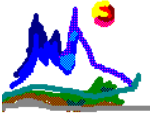
Kannst du mich mit Genuß betrügen,

Das sei für mich der letzte Tag!

Die Wette biet' ich!

MEPHISTOPHELES. Topp!

FAUST. Und Schlag auf Schlag!



Werd' ich zum Augenblicke sagen:

Verweile doch! du bist so schön!

Dann magst du mich in Fesseln schlagen,

Dann will ich gern zugrunde gehn!

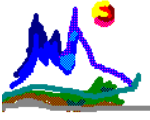
Dann mag die Totenglocke schallen,

Dann bist du deines Dienstes frei,

Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,

Es sei die Zeit für mich vorbei!

(1692-1706)



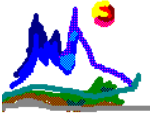
III.

Es ist nun an Mephistopheles, Faust zu seinem ersehnten Glück zu verhelfen, wobei er in mehr oder weniger phantastischen Szenen wie beispielsweise in Auerbachs Keller zur Beeindruckung der trinkenden Studenten oder bei der Verführung Gretchens nicht zuletzt auch zu seinen teuflischen Kunststücken Zuflucht nehmen muß. In der Helena-Dichtung des zweiten Teiles, das in seinen Grundzügen diesem Gretchen-Drama ähnelt, muß Mephistopheles sogar Kunststücke mit Personen aus jenseitigen Reichen zuwege bringen, über die er ansonsten keine Macht verfügt, nur um Faust die Erfüllung seiner Sehnsucht nach einer bestimmten Frau, diesmal ist es die berühmt schöne Helena des griechischen Altertums, wenigstens in der Vorstellung erreichbar zu machen, bis der aus dieser gemeinsamen Vereinigung zauberhaft entstandene Euphorion durch seinen aus Übermut verursachten Tod auch die imaginäre Mutter Helena wieder zum Verschwinden bringt, eine Parallele zum Gretchen-Drama des ersten Teiles. Faust wäre dort schon nahe seinem Glück, das er auch in Gegensatz zu seinem bisherigen Streben nach Wissen setzt.

FAUST. Ein Blick von dir, ein Wort mehr unterhält

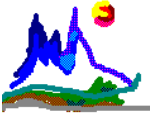
Als alle Weisheit dieser Welt.

(3079-3080)



Hier verführt Faust nun aber tatsächlich das gutgläubige und vertrauensvolle Gretchen auf eine Art, wo Gretchen ihrer Mutter wie auch dem gemeinsamen kleinen Kind aus eigenem Verschulden, wenn auch unbeabsichtigt das Leben nimmt und sie selbst nicht nur ins Gefängnis, sondern im Bewußtsein ihrer Schuld um Verstand und Leben bringt.

Weder die studentischen Freuden in Auerbachs Keller, noch der anzügliche Aufenthalt bei den lüsternen Hexen in der Walpurgisnacht und genauso wenig auch die an sich vielversprechend angehende Beziehung zum Gretchen bringen Faust bis zum Ende des ersten Teiles das, worum er mit Mephistopheles gewettet hat, ein Erlebnis von Glück.



IV.

Nach seinen Eskapaden, die in den regional unterschiedlichen Volkssagen noch weitere Ausgestaltungen gefunden haben, nimmt Faust in hohem Alter ein Projekt in Angriff, das zum Wohle des Volkes und der Menschheit dienen soll. Es soll dem Meer ein Stück Land abgerungen werden, das dann zur Besiedelung zur Verfügung stehen kann.

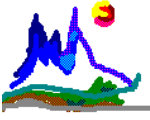
Diese hehre Absicht von Faust gerät zum dramatischen Schlußpunkt seines Lebens, auch wenn hinter diesem Wunsch nicht allein Wohltätigkeit für seine Mitmenschen stehen mag, wie dies im Dienste der Idealisierung Fausts gerne proklamiert wird. Es zeigt sich in diesem Zusammenhang bei Faust genauso Machtwillen und Überheblichkeit wie Rücksichtslosigkeit, als er Mephistopheles aufträgt, den ihn störenden Besitz der beiden alten Nachbarn, die Goethe nach klassischem Vorbild Philemon und Baucis nennt, einzutauschen, dieser jedoch einen Brand legt, in dem sie genauso umkommen wie ein junger Besucher, der sich Mephistopheles in den Weg stellen will.

FAUST. (...)

Ja, diesem Sinne bin ich ganz ergeben,

Das ist der Weisheit letzter Schluß:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,

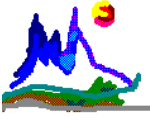


Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürff' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. -
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.
(...) (11573-11586)

Mit diesen Worten Fausts, mit denen er sowohl den Sinn seines Lebens wie auch seinen andauerndem Ruhm im Volke nach seinem Ableben begründet, deutet er sein Glück an, wobei er genau besehen den mit Mephistopheles vereinbarten Satz nur im Konjunktiv ankündigt, dennoch aber den höchsten Augenblick genießt. Mephistopheles wähnt sich daraufhin im Besitz seiner Seele, auch wenn er sich aus Erfahrung bereits skeptisch zeigt.

MEPHISTOPHELES.

Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,
Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; -



Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,
Dem Teufel Seelen zu entzieh'n.

(...) (11612-11615)

Zur Sicherheit holt er sich die Hilfe seiner Teufelsgesellen, die jedoch bezeichnenderweise von einer Schar Engeln mit einem Regen von für Teufeln brennend heißen Rosen verjagt werden, sodaß Faust schließlich doch von den Engeln in den Himmel geführt werden kann.

ENGEL. (...)

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:

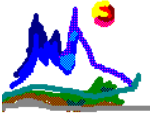
"Wer immer strebend sich bemüht,

Den können wir erlösen."

Und hat an ihm die Liebe gar
von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

(11934-11941)

Nicht nur das stete Bemühen allein, sondern auch eine himmlische Gnade ist für die Rettung von Faust und den Menschen allgemein notwendig, wie es in dem von einer bildhaften Religiosität beeinflussten Ende lautet. Es klingt freilich mehr wie



ein Kniefall vor dem immer noch starken gesellschaftlichen Einfluß der Kirche. Details verraten allerdings andere Ursachen für Fausts Rettung.

UNA POENITENTIUM, sonst Gretchen genannt (...)

Neige, Neige,

Du Ohnegleiche,

Du Strahlenreiche,

Dein Antlitz gnädig meinem Glück!

Der früh Geliebte,

Nicht mehr Getrübte,

Er kommt zurück.

(12069-12075)

Und einige Zeilen später:

DIE EINE BÜSSERIN, sonst Gretchen genannt. (...)

Vergönne mir, ihn zu belehren,

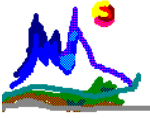
Noch blendet ihn der neue Tag.

MATER GLORIOSA.

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!

Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

(12092-12095)



Faust hat also im Gretchen des ersten Teiles nicht nur eine unverhoffte Fürsprecherin bei der Gottesmutter gefunden. Sie dient ihm auch als Beispiel bei der "Eingewöhnung" in seine neuen himmlischen Lebensumstände.

Nicht zuletzt soll noch besonders darauf hingewiesen werden, daß nicht wie in der Volkssage Gott, sondern die Gottesmutter Maria von den allegorischen Personen des Endstückes zur Gnade für Faust angerufen wird und diese Gretchen zur Hilfe für Faust ermutigt. Es sind also allesamt Frauen, die zur Rettung Fausts beitragen, was in einem kurzen, aber bemerkenswerten Ende des Dramas Ausdruck findet.

CHORUS MYSTICUS: (...)

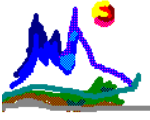
Das Ewig-Weibliche

Zieht uns hinan.

(12110-12111)

Daß Goethe "(...) den kirchlichen Begriff 'Gnade' durch 'Liebe' ersetzte und daß er für diese Liebe als Sinnbild weibliche Gestalten nahm, das ist nicht nur richtig im Sinne begriffener christlicher Ethik, sondern eine im höchsten Sinne menschliche Erfahrung von überzeitlicher Geltung, die aber scheinbar immer wieder neu entdeckt werden muß" (FRIEDRICH & SCHEITHAUER 1980, 158).

Eine der Personen in der Schlußszene formuliert es an versteckter Stelle noch etwas deutlicher:



DOKTOR MARIANUS: (...)

Höchste Herrscherin der Welt!

Lasse mich im blauen,

Ausgespannten Himmelszelt

Dein Geheimnis schauen.

Billige, was des Mannes Brust

Ernst und zart beweget

Und mit heiliger Liebeslust

Dir entgegenträget. (...)

Dir, der Unberührbaren,

Ist es nicht benommen,

daß die leicht Verführbaren

Traulich zu Dir kommen.

In die Schwachheit hingerafft,

Sind sie schwer zu retten;

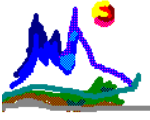
Wer zerreißt aus eigener Kraft

Der Gelüste Ketten?

Wie entgleitet schnell der Fuß

Schiefem, glattem Boden?

Wen betört nicht Blick und Gruß,

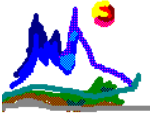


Goethes Faust

Mag. Dr. Christian Arnezeder

Schmeichelhafter Odem?

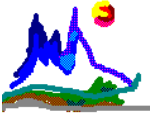
(11996-12004, 12020-12031)



V.

Abseits von historischen, literaturwissenschaftlichen und künstlerischen Erklärungsansätzen wollte ich den Versuch wagen, aus einer psychoanalytisch geprägten Perspektive Goethes Faust so zu betrachten, als wäre dieser Text und seine Lektüre ein noch zu entschlüsselndes Ergebnis einer Interaktion zwischen dem Autor und dem Leser, wobei letzterem die Aufgabe zufallen würde, den Text so zu verstehen wie ein Analytiker die Produktionen seines Analysanden. Vorgegebenen Sichtweisen im Verstehen zu folgen, wäre in diesem Sinne so, als würde ein Analytiker vor jeglicher Deutung von Träumen, Assoziationen, Fehlleistungen oder gar Krankheitssymptomen erst einmal bei Freud nachlesen, wie denn dieses konkrete Ereignis korrekt zu verstehen sei.

Aus diesem Grunde wollte ich Abstand nehmen von Interpretationen, die Faust als vorbildhaften Helden des klassischen Humanismus verstehen wollen, dem Fehler fern stehen und dem bei langer Betrachtung Motive unterlegt werden können, die sein Handeln in jeder Hinsicht als zweckgerichtet und überlegen schildern, wie es Eversberg in obigem Zitat bei der Erklärung der Motivation von Faust zum Vertrag mit Mephistopheles in offensichtlicher Idealisierung bestrebt ist. Damit lasse ich nach Möglichkeit - denn wer will sich schon als unbeeinflusst sehen - auch alle Erklärungen beiseite, die in Faust einen Menschen sehen wollen, der stets nach Er-

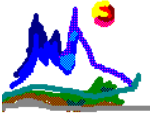


kenntnis und Vervollkommnung strebt, ohne die Gültigkeit einer solche Sichtweise in Abrede stellen zu wollen. Sie scheint mir allerdings schon etwas strapaziert.

Goethe hat in seine zweiteilige Tragödie mehrfache Themen verwoben: das Schicksal von Faust in seinem ganzen Verlaufe, seine große Sehnsucht nach Gretchen einerseits und Helena andererseits, Auseinandersetzungen mit, ja Verspottungen von Dichterkollegen, Kritikern und Verlegern in der Walpurgisnacht des zweiten Teiles bis hin zur Verarbeitung der Todesnachricht von Lord Byron in der Figur des Euphorion, des phantastischen Kindes von Faust mit Helena.

Diese sicherlich nicht vollständige Aufzählung scheint mir die Berechtigung zu geben, nach Themen in beiden Teilen von Goethes Faust zu suchen, die meinen bei der Lektüre von Faust aus psychoanalytischer Sicht gewonnenen Eindruck sowie die daraus abgeleiteten Überlegungen bestätigen, daß neben anderem auch die Suche nach dem wirklichen Glück Thema dieser Dichtung ist. Sie hat neben dem Streben nach Erkenntnis und Vollkommenheit ohne weiteres Platz in dem großartigen Konzert unterschiedlicher Motive dieser Faustdichtung. Und mit Sicherheit wäre noch vieles zu diesem Thema zu sagen.

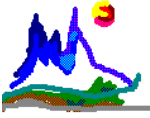
Nach einer langen und verbindlichen Suche nach Wissen gelangt Faust auf der Suche nach Glück zu der Erfahrung im hohen Alter, daß dieses in selbstlosem Handeln für andere zu finden ist, eben indem er Dämme ins Meer bauen lassen möchte, welche die Menschen vor schlimmen Überflutungen schützen sollen und ihnen



außerdem auch zusätzliches Land zur Besiedelung gewinnen lassen. Dieser Umstand, in dem sich nicht nur, aber auch Selbstlosigkeit und Nächstenliebe zeigen, vermögen meinem Verständnis nach auch besser und leichter zu erklären, warum er schlußendlich nicht dem Teufel verfallen ist, sondern von den Engeln gerettet werden kann².

Vielleicht ist alles aber ganz anders.

² Wäre es anders, würden vermutlich alle Wissenschaftler ohne Ausnahme in den Himmel kommen.



VI. VERWENDETE LITERATUR:

BARTH Ariane:

Ein Hauch, ein Fluß, ein Schweben. Der Spiegel 46 (53): 56-74, 1992

EVERSBERG Gerd:

Erläuterungen zu Johann Wolfgang Goethe Faust Teil I. Königs Erläuterungen und Materialien Band 21/22. C. Bange Verlag, Hollfeld 1985

Erläuterungen zu Johann Wolfgang von Goethe Faust Teil II. Königs Erläuterungen und Materialien Band 43/44. C. Bange Verlag, Hollfeld 1990

GAIER Ulrich:

Goethes Faust-Dichtungen. Ein Kommentar. Band 1: Urfaust. Philipp Reclam, Stuttgart 1989

GOETHE Johann Wolfgang von:

Faust. der Tragödie erster Teil. Philipp Reclam, Stuttgart 1986

Faust. der Tragödie zweiter Teil. Philipp Reclam, Stuttgart 1980

FRIEDRICH Theodor & SCHEITHAUER Lothar J.:

Kommentar zu Goethes Faust. Philipp Reclam, Stuttgart 1980

HIPPE Robert:

Faust. das Volksbuch, Christopher Marlowe, Lessing, Goethes "Urfaust", Paul Valéry. Königs Erläuterungen und Materialien Band 105. C. Bange Verlag, Hollfeld 1980²